

„Sei gut, um der Freude wert zu sein.“  
Ein verborgenes Kleinod von 1793  
aus der Feder von Johann Michael Sailer

Geborgen und erschlossen  
von  
Konrad Baumgartner

*Das Geschenk*

Als ich in den Jahren von 2002 bis 2012 als Rektor der Kirche St. Albertus Magnus<sup>1</sup> beim Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf tätig war, habe ich immer wieder auch mit der Gräflichen Familie Ledebur im benachbarten Schloss Ramspau<sup>2</sup> Kontakt gehabt. Bei einem meiner Besuche dort habe ich auch von meinen Forschungen zu Johann Michael Sailer erzählt. Daraufhin hat mir Gräfin Godula Ledebur, geborene Pfetten, eines Tages ein kleines Büchlein geschenkt, das zwei kleine Heftchen in einem Schuber enthält: ein Faksimile eines in Sütterlin-Handschrift nachgedruckten Briefes von Sailer und dazu die im Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, wohl 1940 gedruckte Transkription des Textes mit dem Nachwort eines unbekanntenen Verfassers – alles in allem: eine echte *trouvaille*, ein Glücksfund für mich.

Das kleine, weithin unbekannte Doppelheft – nur in einem Antiquariat habe ich bislang ein weiteres Exemplar entdeckt – soll im Folgenden vorgestellt und erschlossen werden. Der Sailer-Text findet sich weder in den „Sämtlichen Werken“ von Sailer, noch wird er in den Bibliographien von Hubert Schiel oder Monique Bouic erwähnt. Wer aber ist der Adressat des Briefes und warum wurde er 1940 als bibliophile Kostbarkeit nachgedruckt?

*Der Text des Briefes*

„Erster Theil

*Siegelschrift: Vive memor*

*Kein Abschied, theuerster Graf: Nur ein Wort, das aus dem Herzen kommt, und eben deswegen zum Herzen kommen wird.*

*Was Ihrem Herzen tief eingegraben seyn und bleiben soll, sammelte hier eine freundliche Hand, und legt es beym Fortgehen in die Ihre.*

<sup>1</sup> Vgl. Christine RIEDL-VALDER, Schloss Spindlhof, Regensburg 2005, S. 21–23.

<sup>2</sup> Vgl. Peter MORSBACH, 300 Jahre Schloss Ramspau (1706–2006), Regenstauf 2005.

Die heilige Vorsehung hat Sie vor vielen ausgezeichnet: folgen Sie diesem Winke: er ist lehrreich – und was er sagen will: sagen Ihnen folgende Blätter:

I.

Habe Ehrfurcht vor Gott, und unserer heiligen Religion.

Er ist die Quelle aller Gaben, des Seyns, und des Werdens. Ohne Ihn kannst du nicht gut, nicht ruhig, nicht edel, nicht groß, nicht glücklich werden, nicht seyn, nicht bleiben. Wandle vor Ihm – und verlange nichts, was vor seinem allsehenden Blicke nicht als gut bestehen mag. Je öfter du dein Herz zu Gott erhebest, desto würdiger bist du unter den Menschen, desto erhabener über das Thier, desto näher den Engeln, desto konsistenter im Mittelpunkte des Wahren und Guten. –

II.

Wenn du Ehrfurcht hast vor Gott, so habe sie vor Jesus Christus, denn Er ist Gottes Sohn, und das Christenthum ist der richtigste Weg zu Gott.

Jesus Christus sey dein Lehrer, dein Beyspiel, dein Erlöser! Ihm vertraue du dich ganz! Er starb für dich: lebe du ihm zur Ehre! außer Ihm ist kein Heil. Und wer dich von ihm abführet: der führet dich von der Wahrheit und dem Heile ab.

Wenn dich einst die sichtbare Welt verläßt, und du sie verlassen mußt: so ist er noch dein Freund, und hält deinen Geist, und macht ihn ganz rein und selig – wenn du dich anders seiner Liebe nicht entziehst, und das Angebot seiner Liebe zurückstössest.

–  
Du bist auf den Namen Jesu getauft: sey Ihm treu bis in das Grab. Amen!

III.

Wenn du Ehrfurcht vor Gott, vor Jesus Christus hast: so beweise sie in deinem Lebenswandel.

Dein Aeusseres werde beseelt von deinem Innern, und dein Inneres regieret von der Ehrfurcht vor Gott. Das Beyspiel des Guten – verdunkle sich nie an dir – leuchte immer heller, dann werden dich alle Edle mit Herzenswonne nennen, und die Besern ihr redlich Herz dir entgegentragen. Wenn du Gottes heiligem Willen dienest: so werden dir die Guten mit Freude dienen, und die es nicht sind, dienen müssen. Wenn dir Gott gebietet: so wirst du den Menschen gebieten. Und daß dir Gott gebietet, das beweise dein Wandel.

IV.

Wenn du Ehrfurcht hast vor Gott: so bezeuge sie in dem öffentlichen Gottesdienste.

Die Stätte, wo du stehst, ist heilig: sey du es auch! dein Herz bist du Gott schuldig: und das ist die innere Andacht. Den öffentlichen Erweis deiner innern Andacht bist du deinen Mitchristen – und einst deinem Volke schuldig: und der öffentliche Erweis der inneren Andacht – ist die äussere Andacht.

Gott sieht dein Herz: deine Geberde, deine Stellung, dein Blick beweise es, daß sich dein Herz – vor dem Blicke des reinsten Wesen(s) darf sehen lassen.

Laß dich von diesem Grundsätze durch kein Beyspiel, durch keinen Spott, durch keine bequemere Lehre[,] die die Ohren kitzelt, und den Sinnen schmeichelt, abziehen.

Gieb Gott, was Gottes ist, und dem Volke, was des Volkes ist – Gott Gottesverehrung, dem Volke das Beyspiel der Gottesverehrung. Laß andre disputieren: bete du an, denn Gott ist größer, als daß ihn Menschenköpfe ergründen könnten.

## V.

Wenn du Ehrfurcht hast vor Gott: so habe sie auch im Umgange mit Menschen – achte in dem Menschen das Ebenbild Gottes, nach dem der Mensch geschaffen ist.  
Aus dem Triebe dieser Achtung sey 1.) wahrhaftig, und vergrößere, verkleinere nichts. Jede Unwahrheit beleidiget die menschliche Natur, die für die Wahrheit geschaffen ist.

Aus dem Triebe dieser Achtung sey 2.) freygebig. Gieb – dem Bittenden. Gieb dem Dürftigen, eh er bittet. Ehre Gott in den Armen.

Aus dem Triebe dieser Achtung sey 3.) menschlich gegen Menschen; verachte keinen; brauche keine Person als ein blosses Mittel. Das Geld, die leblose Natur ist Mittel: der Mensch, des Menschen Gut- und Wohlseyn ist Zweck Gottes. Was Gott zum Zwecke gemacht – der Mensch sey dir nicht bloß Mittel.

Aus dem Triebe dieser Achtung erweise 4.) Ehre, dem Ehre gebührt, und nach (dem) Maaße, wie sie ihm gebührt.

Ehre die Religion in ihren Dienern, den Staat in seinen vorzüglichen Gliedern, das Amt im Manne, den Menschen in jedem. –

Aus dem Triebe dieser Achtung sey 5.) in allem gerecht. Ehre das Recht in dem Menschen. Gott ist die Gerechtigkeit, und fo(r)dert sie von dem Menschen gegen seines gleichen. Wenn du das Recht ehrest, so ehrest du den Menschen, und ehrest deinen Gott, der ihn und dich schuf.

Jedem das Seine.

## VI.

Wenn du Ehrfurcht habest vor Gott: so habe sie auch vor dir selbst, denn du bist auch ein Mensch, und der Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen.

Habe Ehrfurcht vor dir selbst.

Also entweihe den Adel der menschlichen Natur nicht – durch Hochmuth. Thu du nur Gutes: und Gott wird für deine Ehre sorgen.

Stolz ist Aufgedunsenheit, Krankheit: wahre Größe ist's – Klein-seyn in deinem Auge

Entweihe dich nicht durch den Dünkel der Weisheit, der überall entscheidet, hart abspricht, immer endurtheilen und rechthaben will, kühn widerspricht, und eigenliebig behauptet, was sich nicht behaupten lässet. Es ist weise, fragen, hören, schweigen können – und der rechte Weise suchet die Weisheit da mehr, wo weniger Geräusche ist, als da, wo buntes Geschwätz und hohe Augenbraunen sich den Schein der Weisheit anmassen.

Entweihe dich nicht durch Wollust, die allzermalmende Feindin des jugendlichen Alters, und die gefährlichste unseres Geschlechtes. Traue der Wollust nicht, denn sie zerstört. Markte nicht mit ihr, denn schnell wird sie eine Flamme und versengt alle Blüthe des Lebens. Sieh nicht auf die Beyspiele der Frechheit; denn es wird – Niemand elend für dich. Weise mit Muth jeden Antrag zurück, den du nicht ohne Befleckung deines Gewissens annehmen kannst. Halt dich fest an den Geist unseres Evangeliums: Alle Befriedigung des Geschlechtstriebes – ausser der Ehe und wider den Zweck der Ehe – ist Unordnung.

Glaube fest an diese Lehre – in den Augenblicken, die dir eine leichtere Moral vormalen, aber nur um dich der wahren Glückseligkeit unfähig und unwürdig zu machen.

Widersteh dem ersten Reitze, und du hast gesiegt. Laß keinen in die Zahl deiner Vertrauten kommen, der nicht von Leichtfertigkeit und Wollust frey ist – wer sich hierin nicht gebieten kann, wird dir das Gebieten über dich erschweren.

Entweih dich nicht durch Voreiligkeit in Knüpfung der Freundschafts-Bande. Prüfe dein Herz siebenfach, und den Menschen siebenzimal, ehe du zu ihm sagest: Freund! Kein Schmeichler wage es den Mund vor dir aufzuthun. Kein Elender, der mit heiligen Dingen Scherz treibet, finde sich – an deiner Seite, geehret. Kein Welt-Umkehrer zieh dich in sein Netz. – –

Kein geheimer Orden nenne deinen Namen in dem Register der seinen – –

Kein Böser sage zu dir: wir sind eins!

Entweih dich nicht durch Undank gegen deine Wohltäter. Wer undankbar werden kann, kann die heiligsten Bande zerreißen. Der beste Dank ist aber der Eifer, die Lehren der Weisheit zu beobachten, und denen, die dich lieben, durch Wohlverhalten Freude zu machen.

Werde die Lust der Deinen:

Entweih dich nie durch Unvorsichtigkeit in irgendeiner wichtigen Unternehmung. Thu keinen Schritt, der dir bittere Nachreue schaffen kann. Unternimm nichts wichtiges, ohne daß du Rath einholst bey deinem Gotte durch ein kindlich-vertrauend Gebet; bey deinen bewährten Freunden und Wohltätern oder weisen Männer(n) durch Erforschung ihrer Urtheile, und bey deiner Vernunft durch ruhige, kalte, partheylose Überlegung.

## VII.

Wenn du Ehrfurcht hast vor Gott: so habe sie auch vor deiner Bestimmung.

Du bist als Mensch bestimmt, gut und als Christ ein Muster des Guten zu seyn. Nebst dieser großen Bestimmung, die du mit uns Menschen und Christen gemein hast, hat die Vorsehung noch ein besonder Loos, nach allem Anscheine, für dich aufgespart.

„Du wirst, du sollst einst ein Volk regieren –“

Nicht aufblähen soll dich dieser Gedanke. Er soll dich vor Thorheit, und Elend und Unrecht bewahren helfen. Er soll dir Sporn seyn zur Selbstbeherrschung, damit du würdig werdest über andere zu herrschen. Er soll dir Sporn seyn zum fortdauernden Fleiß in fernerer Bildung deines Kopfes und Herzens, damit Gott durch dich einst vielen wohlthun möge. Er soll dir ein Sporn seyn zu wahrhaft großen Gesinnungen, die den Fürsten zum Lieblinge Gottes und zum Freunde der Menschen machen.

Ich ende hier, liebster Graf: denn was ich noch hieher schreiben möchte, will ich lieber Dem, der die Herzen der Menschen in seiner Hand trägt, im Gebete, das keinen Zeugen als die Wahrheit und die Liebe hat, vortragen – Gott[,] die Wahrheit und die Liebe selbst, Gott lege den großen Sinn in Ihr Herz – Gott mache Sie gut, weise, glücklich und tüchtig, viele zu beglücken. –

Diesem Gott empfehle ich Sie, theuerster Graf, und ihre ganze Bestimmung, und auch den, der Sie von Herzen liebt,

Ihren Freund  
J. M. Sailer

27. Juni 1793

Dillingen

## Zweyter Theil

Siegelinschrift: Sey gut, um der Freude werth zu seyn.

Es ist hier noch Raum gelassen, bester Graf, damit Sie Ihre besten Entschlößungen hereinschreiben können.

---

*Gott gebe, daß die Entschließungen Ihres Herzens stets den gegebenen Grundsätzen entsprechen, und Ihr ganzes kommdendes Leben genau das sey, was der heiligste Wunsch meines Herzens:*

*Sey gut, um der Freude werth zu seyn.*“

Damit endet der Brief und auch der Text im Begleitheft, das den Titel trägt: *Johann Michael Sailer. Sei gut, um der Freude wert zu sein. Matthias-Grünwald-Verlag/ Mainz.* – Im Impressum auf der letzten Seite findet sich noch der Vermerk:

„Imprim.[atur] Moguntiae, die 16.12.1940. Moser, gen. vic. [Generalvikar]  
Druckerei Lehrlingshaus Schmidt & Co., Mainz

Druckstöcke der Faksimile-Ausgabe von der Graphischen Kunstanstalt Fritz Haußmann, Darmstadt

Buchbinderarbeiten von Ernst Rehbein, Darmstadt.“

Im Begleitheft folgt nach dem Brief ein

#### „Nachwort“

„Fast 150 Jahre, nachdem Johann Michael Sailers feine Schriftzüge die voranstehenden Gedanken aufgeschrieben, hat ein Zufall das seither unbekannt gewesene kleine Heft aus einem Nachlaß an [den] Tag gebracht. Es stammt aus der Zeit von Sailers Lehrtätigkeit an der Universität und dem mit ihr verbundenen Gymnasium in Dillingen, 1784–1794, und ist die Abschiedsgabe des Lehrers an einen seiner Schüler, den Grafen Friedrich Hermann Otto zu Hohenzollern-Hechingen, geboren am 22. Juli 1776, Sohn und Nachfolger des von 1798–1810 regierenden Fürsten Hermann Friedrich Otto. Wenn er später die Regierung mit den Worten begann: ‚Das Glück der Untertanen zu fördern, war für mich der letzte Wille meines Vaters‘, und wenn unter seiner Regierung Hechingen ein vollendeter Patriarchalstaat war, so mag Sailers Einfluß mitgewirkt haben.

Die Ermahnungen Sailers sind so feinsinnig und warmherzig, so echtes Erzeugnis seines frommen, klaren, einfachen Geistes, seiner schlichten Sprache, daß die Veröffentlichung ohne weiteres gerechtfertigt ist – dabei in der äußeren Form, in der sie dargeboten, so reizend, daß man den Wunsch des Verlages, sie getreu dem Original vorzulegen, verstehen und billigen, die Freude an der Ausführung teilen wird.

Um es dem Besitzer der kleinen Kostbarkeit zu erleichtern, sich in die Kanzleizüge der altväterlichen Handschrift Sailers einzulesen, ist ihr Inhalt in der Rechtschreibweise und den Satzzeichen des Originals in eigenem Heft auch in Druckschrift beigegeben; die hochstehenden Ziffern bezeichnen die Seiten des Faksimiledruckes, die Zählung mit der ersten Textseite begonnen. – Wer sich aber erst in die Wiedergabe des Originals eingelesen hat, wird freudig inne werden, um wieviel mehr die Wärme des zusprechenden Herzens aus der Handschrift des väterlich freundlichen Mahners empfunden wird, und wird das Heftchen dann und wann öffnen, wie man einen alten teuren Brief aus lange verwelkter Hand entfaltet.

Die Veröffentlichung in Buchform hat für das naturgemäß unbetitelt gebliebene Manuskript einen Titel verlangt. Es war nahe liegend, als solchen den Satz zu wählen, in dem Sailer am Schlusse Summe und Ziel seiner Ermahnungen zusammenfaßt.“

In diesem Nachwort würdigt der unbekannte Verfasser einerseits die kleine Schrift in ihrem ansprechenden Charakter und damit auch den Geist, in dem es geschrieben ist, und andererseits erfahren wir den Namen des Adressaten, für den Sailer sie geschrieben hat. Beide Aussagen sollen im Folgenden noch ergänzt werden.

### *Der Adressat der Schrift*

Graf Friedrich Hermann Otto wurde am 22. Juli 1776 in Namur (heute Belgien) geboren und in der dortigen Kathedrale getauft. Er starb auf Schloss Lindich bei Hechingen am 13. September 1838 als der vorletzte Fürst von Hohenzollern-Hechingen.<sup>3</sup>

Mit vierzehn Jahren war er auf die Hohe Karlsschule in Stuttgart gekommen, eine wegen ihres militärischen Drills berühmte Ausbildungsstätte. Einige Zeit vor ihm war dort auch Friedrich Schiller als Zögling gewesen. Unmittelbar danach war der Graf dann in Dillingen auf der Hohen Schule und ist dort Johann Michael Sailer begegnet, der ihm zum Abschied 1793 das genannte Schreiben mit auf den Weg gegeben hat. Nach weiteren Studien an verschiedenen deutschen Universitäten kam Friedrich nach Wien und hospitierte dort beim Reichshofrat.

Schon als junger Mann führte Friedrich für das heimatische Fürstentum wichtige diplomatische Verhandlungen. Seiner Heirat mit der Prinzessin von Schlesien-Sagan, Luise Pauline Maria Biron, am 26. April 1800 entstammte der Sohn Friedrich Wilhelm Konstantin. Die Familie lebte dann ein Jahr in Berlin im Palais Kurland Unter den Linden, ehe Friedrich von seinem Vater 1801 nach Paris zu diplomatischen Verhandlungen geschickt wurde. Dort sollte er den damaligen Konsul Napoleon Bonaparte, dessen Gemahlin Josephine de Beauharnais und den französischen Außenminister Talleyrand kennenlernen.

Beim Reichsdeputationshauptschluss 1803 erhielt das Fürstentum die Klöster Stetten, St. Luzen und Rangendingen als Ausgleich für in den Revolutionskriegen verlorene Besitzungen. 1805 trennte sich seine Gattin Pauline von Friedrich, nachdem sie außerehelich ein Kind von Louis Victor Meriadec de Rohan zur Welt gebracht hatte.

1806 trat das Fürstentum dem Rheinbund bei; Friedrich kämpfte nun als Offizier in der Armee von Napoleon, zunächst als Adjutant von Napoleons Bruder Jerome Bonaparte, 1809 dann als Adjutant von Joachim Murat, der mit Napoleons Schwester Caroline verheiratet war und als König von Neapel regierte. 1810 konnte Friedrich nach dem Tod seines Vaters das Fürstentum Hohenzollern-Hechingen übernehmen.

Beim Russlandfeldzug im Jahr 1812 erlitt Friedrich schwere Verwundungen. Nach der Völkerschlacht 1813 trat das Fürstentum aus dem Rheinbund aus und wechselte auf die Seite der Alliierten. Damit stand das Fürstentum auf der Seite der Sieger: Beim Wiener Kongress erhielt es Reparationszahlungen, die Friedrich zum Bau des Neuen Schlosses in Hechingen verwendete. Die Burgruine Hohenzollern konnte erst nach 1820 in mehreren Jahrzehnten Arbeit wiederaufgebaut werden.

Die erlittenen Kriegsverletzungen setzten Friedrich zunehmend mehr zu; Sohn Konstantin musste deshalb schon allmählich in die Regierungsgeschäfte hineinwachsen. Auch unter der unglücklichen Ehe mit Pauline litt Friedrich sehr.

Nachdem Sohn Konstantin am 22. Mai 1826 die menschlich und religiös stimmige Eugenie de Beauharnais geheiratet hatte, konnte sich Fürst Friedrich immer mehr zurückziehen. In den Sommermonaten wohnte er in Schloss Lindich vor der Stadt; Dichter wie Ludwig Uhland oder Justinus Kerner waren dort gern gesehene Gäste. Das kulturelle Leben erfuhr darüber hinaus durch Friedrich kräftige Förderung:

<sup>3</sup> Vgl. Anton-Heinrich BUCKENMAIER – Michael HAKENMÜLLER, Friedrich-Wilhelm Konstantin. Der Letzte Fürst, Hechingen 2005.

1833 erließ er eine Allgemeine Schulordnung, 1835 erhielten die Gemeinden des Fürstentums das Selbstverwaltungsrecht, ein neues Wahlgesetz, die Landesdeputation, bestimmte die erste Volksvertretung im Fürstentum.

1837 wurde in einem Zeitungsartikel Friedrich gerühmt als „höchst einfach in seiner Lebensweise, von ausgezeichneter Humanität und hoher wissenschaftlicher Bildung“.

Liebevoll umsorgt von seiner Schwiegertochter Eugenie starb Fürst Friedrich am 13. September 1838 mit 62 Jahren auf Schloss Lindich. Er hat in seinem Leben und Wirken in hohem Maße eingelöst, was Sailer ihm an Ratschlägen und Mahnungen mit auf den Weg gegeben hatte. Und bestimmt hat er diese immer wieder gelesen und zu Rate gezogen, besonders, wenn er Schweres zu erdulden oder Gewichtiges zu entscheiden hatte.

### *Die Mahnungen und Ratschläge von Sailer*

Im Werk von Johann Michael Sailer finden sich verschiedene Texte, mit denen er in Briefform ehemaligen Schülern und Freunden Lebensregeln als Leitlinien und Mahnungen mit auf den Weg gegeben hat.<sup>4</sup> Schließlich hat er ja auch in seiner Landshuter Zeit dem damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern Privatvorlesungen über die Grundsätze eines Regenten gegeben.<sup>5</sup>

Der Text für Graf Friedrich atmet, wie schon notiert, den Geist echter väterlicher Sorge und Herzlichkeit. Inhaltlich ist er vom Geist der Katholischen Aufklärung geprägt, die bei aller Offenheit für die philosophischen und theologischen Neuerungen der Zeit das Bleibend-Christliche gewahrt und gefördert hat. Der Brief an Friedrich ist eine „kleine christliche Pädagogik“, die für jeden Studierenden sinnvolle Ratschläge enthält, ohne in ein Moralisieren zu verfallen. Die Perspektive der Ehrfurcht vor Gott in Jesus Christus, vor dem eigenen Leben und gegenüber den Mitmenschen, besonders den Armen, durchzieht wie ein roter Faden das ganze Büchlein. Daraus erwachsen die Grundhaltungen eines aus der Taufe lebenden Christen: im Meiden von Hochmut und Stolz, von Dünkel und Wollust, von leichtfertigem Umgang mit zweifelhaften Menschen, von Unvorsichtigkeit in Entscheidungen. Selbstbeherrschung und Fleiß in der Bildung von Geist und Herz sollen Leitlinien sein für ein Leben, das davon bestimmt ist, „als Mensch gut und als Christ ein Muster des Guten“ zu sein.

„Sei gut, um der Freude wert zu sein!“ – Mit diesem Wort im Siegel fasste Sailer seine Ratschläge für ein vorbildhaftes Leben und Wirken zusammen: der Freude wert sein in diesem Leben, und einst der Freude, die Gott uns mit dem ewigen Leben schenken will.

<sup>4</sup> Vgl. Johann Michael SAILER, *An meine Schüler bey ihrem Abschiede von der Universität, Dillingen 1794*; ders., *Hundert Nummern für Erzieher in Familien, München 1798*; ders., *An die lieben Kinder meiner einzigen Schwester Marianne Seitz, o. O. 1802*; ders., *Reisegeschenk für Soldaten, der vaterländischen Jugend im Soldatenstand, besonders auf dem Lande gewidmet, München 1806*.

<sup>5</sup> Vgl. Georg SCHWAIGER, *Die persönliche Religiosität König Ludwigs I. von Bayern*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 49 (1986), S. 381–398; Bernhard LÜBBERS, *König Ludwig I. und Johann Michael von Sailer. Mit einem Anhang bisher ungedruckter Briefe Sailer's*, in: Konrad Baumgartner – Rudolf Voderholzer (Hg.), *Johann Michael Sailer als Brückenbauer. Festgabe zum 99. Katholikentag 2014 in Regensburg (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 22)*, Regensburg 2014, S. 159–190, bes. S. 161; S. 181 f.

### *Der Nachdruck von 1940 und die „Feldpostschriften“*

Durch einen Zufall, nämlich bei der Durchsicht eines Nachlasses, ist die kleine, seit ihrer Erstellung fast unbekanntes Schrift von Sailer im 20. Jahrhundert aufgefunden und der Öffentlichkeit durch die Drucklegung beim Matthias-Grünewald-Verlag wieder zugänglich gemacht worden. Im Jahre 1940 wurde sie gedruckt – mitten in den Tagen des Zweiten Weltkrieges. War sie damit nicht auch ein Ruf in die Zeit, eine Ermutigung, „in Ehrfurcht vor Gott und den Menschen“ zu leben und dem Evangelium Jesu treu zu bleiben? Vielleicht hat sie so mancher Soldat in seinen Tornister gepackt, vielleicht haben die beiden Hefte seine Angehörigen ihm mit der Feldpost zugesandt, als Orientierung und Hilfe: als Mensch und Christ Gott und sich selbst treu zu bleiben?

Es gab in der Tat solche christlichen Kleinschriften, die eigens für die Männer und Frauen „im Feld“ gedruckt und versandt wurden: Texte von Reinhold Schneider<sup>6</sup> oder von Romano Guardini<sup>7</sup>. Spezielle „Briefe an einen Freund im Feld“ hat Richard Egenter verfasst, z. B. zum Thema „Gelassenheit“.<sup>8</sup>

Hatte doch auch das NS-Regime seinerseits um die Bedeutung von Kleinschriften für den Alltag der im Krieg stehenden Menschen gewusst. Der bis zu seinem Tode fanatisch der Ideologie des Nationalsozialismus verhaftete Karl (auch: Carl) Cerff (1907–1978), Mitglied der NSDAP, der SA und der HJ, nach dem Krieg der HIAG (= Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffenss), war bis 1944 der Herausgeber der Feldpostschriften „Kunst im Kriege“. Darunter war z. B. „Das Zeltlager der jungen Kunst“, aber auch die „Feldpostausgabe“: Hans Carossa, Gedichte (Insel-Bücherei Nr. 500). Im September 1942 gab der Kreisleiter in Emden, Horstmann, die Feldpostschrift „Unser Wall“ als „Emdens Gruß an seine Soldaten“ heraus.<sup>9</sup>

Mit solchem kulturellen, aber auch ideologischen „Proviand“ ausgerüstet sind die Kämpfer in die Schlachten gezogen, sind mit diesen Schriften im Gepäck verwundet worden, ums Leben gekommen oder in Gefangenschaft geraten. Nur wenige dieser Kleinschriften haben den Krieg „überlebt“ – sie sind gelegentlich in Nachlässen oder in Antiquariaten wie kostbare Reliquien zu finden, so wie unser Text von Johann Michael Sailer.

<sup>6</sup> Z. B.: Reinhold SCHNEIDER, *Das Vaterunser*, Kolmar 1941; ders., *Nach dem großen Kriege*, Kolmar 1941. Beide Schriften sind im Verlag Alsatia erschienen.

<sup>7</sup> Z. B.: Romano GUARDINI, *Vom Geist der Liturgie*, 1918; ders., *Von heiligen Zeichen*, 1922; ders., *Vom Sinn der Schwermut*, 1928; ders., *Vorschule des Betens*, 1943.

<sup>8</sup> Erschienen im Verlag Alsatia, Kolmar o. J.

<sup>9</sup> Vgl. Tagebuch Louis Hahn, Emden. Stadtarchiv Emden, Eintrag Nr. 220 vom 19./20. September 1942.